



Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 239. **Freitag, den 12. Oktober.** **1855.**

Stettin, den 11. Oktober.

R. M. Unsere verehrte Kollegin, die in Folge der zwei Stimmen über die absolute Majorität den Rest ihrer Besinnung vollends verloren zu haben scheint, konnte heute nicht umhin, als „norddeutscher" Mephistopheles hervorzuhinken und den Franzosen und Engländern, die sich etwa in ihrem Wirkungskreise Pommern befinden sollten, eine Predigt über das Thema **„Eritis sicut Deus"** zu halten.

Was die Predigt eigentlich an Inhalt hat, darüber würden vermuthlich alle Schriftgelehrten Europas vergeblich sich klar zu machen suchen. Eine Art Instinkt, der uns durch das Labyrinth dieses abenteuerlichen Gewäsches den Ariadnefaden leiht, läßt uns ahnen, daß den Franzosen und Engländern der Wahn einer Ueberhebung vorgeworfen werden soll, der, von der empfohlenen christlichen Demuth sie freimachend, das Gefühl einer gottähnlichen Allmacht ihnen einflößt, ein egoistischer Hochmuth, der bei den Franzosen bereits in dem Stadium der Entnüchterung sich befände, der aber das sonst so christliche England antriebe, in seinem eigenen Interesse den Griechen eine selbstständige, staatliche Existenz unmöglich zu machen, an der Türkei den Versuch zu wagen, ob man Todtengebeine beleben und aus Nacht Tag machen könnte, und schließlich sich zum Richter über Europa aufzuwerfen, das die engländische Unfehlbarkeit und Allmacht zum Schemel ihrer Füße erniedrigt wähnte.

Jeder dieser Vorwürfe wird mit der Phrase: „Sie werden sein wie Gott" eingeleitet, und am Schlusse fragt dieser Jeremias secundus, um sich möglichst vollständig zu blamiren:

„Wie lange könnten wir noch weiter fragen und immer wieder das alte Schlangenwort hören? Die Verirrung des germanischen, des christlichen Englands geht uns an die Seele, und wir lechzen nach dem Trost, den uns die zehn Tausend gewähren sollen, die ihre Kniee nicht vor dem Baal gebeugt haben: die wackeren Männer und treuen Christen Alt-Englands. Am Beginn und nicht am Ausgang des Deliriums stehen ihre Landsleute; und noch ist es möglich, daß sie die Warnungen der Geschichte hören und beherzigen."

Es ist wirklich Schade, daß er nicht weiter gefragt hat, um zu beweisen, daß nicht das englische Volk, sondern seine eigene werthe Person am Beginne des Deliriums steht; die Kreuzzeitung hat viel geleistet, was an Aberwitz seines Gleichen suchte, doch hatte es wenigstens Methode, wenn's auch nicht Sinn hatte, aber dieser eingesandte Artikel, denn die gewöhnliche norddeutsche Feder hat ihn augenscheinlich nicht geschrieben, überbietet doch Alles, was jemals ein ehrliches Papier an sinnloser Salbaderei erdulden mußte. Klagt doch Franzosen und Engländer an, so viel Ihr wollt, aber laßt den lieben Gott und seine Allmacht aus dem Spiele und kämpft mit ehrlichen Waffen, und nicht mit vergifteten Pfeilen der Verdächtigung und Entstellung.

Wenn es eine Politik giebt, die auf Selbstüberschätzung und Niedertreten jeder fremden Macht basirte, so ist es die russische gewesen; wenn eine darauf ausging, Europa zu knechten und zum Schemel ihrer Füße zu machen, wenn eine die staatliche Entwickelung Griechenlands hinderte, so ist es wiederum die russische gewesen, und wenn endlich eine die schiedsrichterlichen Befugnisse über den ganzen Welttheil erstrebte, so ist es zum dritten die russische gewesen, wovon wir Preußen noch in neuester Zeit an den Vorgängen zu Warschau und Ollmütz die traurigsten, niederdrückendsten Belege haben. Wenn es nicht überhaupt ein Aberwitz wäre, auf der Phrase **„Eritis sicut Deus"** in solchem Sattel herum zu reiten, so könnte der verehrliche norddeutsche Mephistopheles auf dieser lahmen Rosinante gegen Rußland zu Felde ziehen; seine psalmodirende Redeweise würde auch bei weitem besser zu den Armeebefehlen an die „Christuskämpfer" und „heiligen Heerschaaren" passen, als zu dem, wie man in England denkt und spricht.

Wenn man Teufel sein will, muß man doch wenigstens ein leidlich kluger und nicht ein solcher sein, den man bei uns Dorfteufel zu nennen pflegt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch, 10. Oktober. Eine mit der Landpost über Semlin hier eingetroffene Nachricht aus Konstantinopel vom 3. d. meldet, daß der griechische Patriarch Anthymos, welcher durch den englischen Gesandten Lord Stratford begünstigt wurde, entlassen und durch den Erzbischof von Amasia ersetzt worden sei.

Paris, Donnerstag, 11. Oktober. Der heutige „Moniteur" sagt in einer Note: Wir sind glücklich, anzeigen zu können, daß die Kaiserin sich in dem fünften Monat ihrer Schwangerschaft befindet. Der Gesundheitszustand der Kaiserin ist vortrefflich.

Die 3proz. wurde gestern Abend auf dem Boulevard zu 61, 65 gehandelt.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Marseille, 9. Oktober, wird telegraphirt: „Das Paketboot, welches Konstantinopel am 1. d. Mts. verlassen hat, ist hier angekommen. Das französische Krim-Heer hatte wichtige Stellungen am Baidar inne. Die einander zu Sebastopol gegenüberstehenden Russen und Verbündeten verdoppelten ihr Feuer und verstärkten ohne Unterlaß die Befestigungen, jene im Norden, diese im Süden der Bucht. Das zu Konstantinopel versammelte englisch-türkische Kontingent hatte sich endlich am 1. nach Kertsch eingeschifft. Einem Gerüchte zufolge, dessen das Journal de Constantinople Erwähnung thut, war eine Schwadron afrikanischer Jäger vor Jeni-Kale von 6 Schwadronen russischer Kavallerie umzingelt worden, hatte sich jedoch mit einem Verluste von nur 15 Mann durchgeschlagen. Nisaat Pascha war von Konstantinopel nach der Krim abgereis't, um den Ober-Befehlshabern der verbündeten Heere die Insignien des Medjidie-Ordens und werthvolle Geschenke zu überbringen. Den Blättern zufolge litt das Heer zu Kars sehr, und Privatbriefe drücken die Besorgniß aus, daß bald die Nachricht von der erzwungenen Uebergabe des Platzes eintreffen werde. Der griechische Patriarch Anthimos war abgesetzt worden. Wie aus Galacz gemeldet wird, hielt man die baldige Ankunft französischer Truppen in der Moldau für wahrscheinlich."

Eine zweite Depesche aus Marseille vom 9. Oktober meldet: „Das Journal de Constantinople versichert, der Ober-Befehlshaber der ottomanischen Streitkräfte an der Donau habe den Befehl erhalten, den nöthigen Proviant für 40- bis 50,000 Franzosen herbeizuschaffen, die Ende Oktobers oder vielleicht noch früher zu Silistria eintreffen sollten. Admiral Stopford sollte das schwarze Meer mit 4 Linienschiffen und 2 Dampfern verlassen, dem Vernehmen nach, um an der neapolitanischen Küste zu kreuzen. Der am 8. September verwundete General Trochu kehrt nach Frankreich zurück. Der englische General Evans (?) war wieder hergestellt und sollte sein Kommando im türkischen Kontingent wieder übernehmen. Von Varna waren Verstärkungen türkischer Kavallerie nach Eupatoria gesandt worden."

Ueber Wien sind Nachrichten aus Sebastopol vom 5ten und aus Eupatoria vom 3. Oktober eingegangen. Der Rückzug der Russen wird als unausweichlich dargestellt. Die Befestigungen, welche sie auf der ganzen Linie ihres linken Flügels anlegen, scheinen mehr dazu da, um den Rückzug möglichst unbelästigt ausführen zu können, als um hinter diesen Verschanzungen einen neuen Kampf aufzunehmen. Am 3. Oktober kam es vor Eupatoria wieder zu einem Vorpostengefechte. Der Frontangriff der französischen Feld-Armee wurde am 8. Oktober erwartet.

Die Post aus Konstantinopel vom 27. Septbr. hat Nachrichten aus der Krim vom 25. Septbr. gebracht, die aber nichts Neues melden. Man hatte seit kurzer Zeit die Armee an der Tschernaja beträchtlich verstärkt und man glaubte allgemein, daß sie nächstens den Befehl erhalten werde, vorwärts zu marschiren. Die Garnison und das Lager bei Eupatoria, die bis jetzt nur aus türkischen Truppen bestanden, wurden um eine französische Kavalleriedivision, zwei französische Infanterie-Regimenter, ein englisches Infanterie-Regiment und eine Artilleriebatterie vermehrt. Diese bildet nun ein beträchtliches Armeekorps; es steht unter dem Kommando des Generals d'Allonville und scheint bestimmt zu sein, auf Simferopol zu marschiren, oder die Verbindungen mit Perekop zu hemmen, oder sogar der russischen Armee den Rückzug abzuschneiden, wenn sie sich nach irgend einem entscheidenden Schlage an der Tschernaja genöthigt sehen würde, sich in das Innere zurückzuziehen. Man erwartete in der Krim eine Verstärkung von 3000 Sardiniern, um die seit einiger Zeit in den Effektivstand einiger Regimenter entstandenen Lücken auszufüllen und 2000 Mann, die dieser Tage nach Piemont zurückkehren werden, zu ersetzen. Ein türkisches Kavallerieregiment wurde nach Asien eingeschifft. Es scheint, daß man die Truppen, die zum Theil das neue Armeekorps Omer Pascha's bilden sollen, und, wie schon früher gemeldet wurde, durch das im englischen Solde stehende türkische Kontingent werden ersetzt werden, auch in Bälde dahin schicken wird. Aus diesem Grunde wurde, wie es scheint, die Einschiffung dieses Kontingents nach Varna durch eine telegraphische Depesche aus der Krim am 23. September abbestellt, nachdem sogar schon ein Theil davon mit dem Gepäck unterweges war. In Konstantinopel kommen ohne Unterbrechung Truppen aus Frankreich an. Mehrere Transportschiffe passirten mit den Truppen sogleich durch den Bosporus und setzten ihren Weg, ohne anzuhalten, nach der Krim fort.

Ein Brief aus Therapia vom 27. Sept. im französischen Moniteur enthält folgende Angaben über die Einwohnerzahl der Krim: „Die männliche Bevölkerung der Halbinsel beläuft sich in runder Zahl auf nicht mehr als 200,000 Seelen. Darunter 156,000 Tartaren. 80,000 der letzteren sind Bauern oder Hirten, 16,000 Imans und Mollahs, zugleich Priester und Richter, 10,000 Mirzas oder Edelleute, eine Art Feudalherren, deren Einfluß und Privilegien nur mit großer Mühe der Fremdherrschaft widerstanden haben, und 50,000 in den Städten wohnende Bürger und kleine Handelsleute. Die christliche Bevölkerung beläuft sich auf nicht mehr als 22—23,000 Seelen und ist ausschließlich europäischen Ursprungs. Die Zahl der Russen schätzt man auf nicht mehr als 3000; sie sind Gewerbtreibende und haben sich seit der Eroberung in der Krim angesiedelt. Die Türkei, vor Allem aber Konstantinopel, hat ein Kontingent von ungefähr 10,000 Griechen geliefert, die sich größtentheils zu Eupatoria und Balaklava niedergelassen haben. Höchstens 5000 Armenier sind ihrem Beispiele gefolgt, und 6000 Polen, Deutsche und Franzosen, die jedoch kaum zur festen Bevölkerung gezählt werden können, vervollständigen die obige Zahl."

Aus Marseille, 9. Oktober, wird telegraphirt: „Den letzten Nachrichten aus Athen zufolge bestand König Otto, trotz der Note der Westmächte, noch immer auf dem Rücktritte des Generals Kalergis. Das Kabinet hatte seine Entlassung eingereicht, und die Gesandten Frankreichs und Englands drohten mit ihrer Abreise."

Berlin, vom 12. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Pfarrer Otto zu Brandenburg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie den Förstern Friedrich August Petsch zu Elbenau und Johann Heinrich Hoffmann zu Vogelgesang in der Oberförsterei Grünewald, Regierungs-Bezirk Magdeburg, das Allgemeine Ehrenzeichen; dem Oberbürgermeister Sperling zu Königsberg i. Pr. den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath; dem Bürgermeister Schneider zu Kolberg den Titel „Ober-Bürgermeister"; dem praktischen Arzte rc. **Dr.** Tiemann **sen.** zu Bielefeld den Charakter als Sanitäts-Rath; und dem Spediteur und Kaufmann J. A. Fischer hierselbst das Prädikat eines Königlichen Hof-Spediteurs zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 11. Oktober. Gestern Vormittag nahm der König nach einem Besuche des Prinzen Adalbert die gewöhnlichen Vorträge entgegen und empfing hierauf die Generale Graf v. Waldersee und v. Reyher, so wie mehrere neu avancirte Stabsoffiziere. Morgen wird der König mit den hier anwesenden Mitgliedern der königl. Familie nach der Grimnitz zur Jagd gehen und am 14. in Oderberg der Einweihung der dort neuerbauten evangelischen Stadtkirche beiwohnen. Die Rückkehr erfolgt nach dieser Feierlichkeit. Die Taufe der dem Prinzen Friedrich Karl gebornen Tochter soll, wie die „V. Z." hört, am 16. am königl. Hofe gefeiert werden.

Eine Erhöhung des Bankdiskonto ist, wie die Nat. Ztg. soeben aus amtlicher Quelle vernimmt, zur Zeit nicht angeordnet. Der nach übereinstimmenden Mittheilungen gestern vom Verwaltungsausschusse gefaßte Beschluß scheint also die nothwendige Genehmigung nicht erhalten zu haben.

Der frühere verantwortliche Redakteur der „Kölnischen Zeitung", Herr Brüggemann, war, wie wir zur Zeit mittheilten, am 22. Februar d. J. vor das Kreisgericht zu Minden wegen eines Artikels des genannten Blattes geladen worden. Die Kompetenz des dortigen Gerichtshofes wurde bestritten, jedoch aufrecht erhalten; es erfolgte indeß ein freisprechendes Urtheil, gegen welches der Staatsanwalt Berufung einlegte. Vor dem Appellationsgerichte zu Paderborn wurde nun abermals die Kompetenz bestritten, und dasselbe erkannte unterm 24. April auch wirklich, daß der Gerichtshof erster Instanz inkompetent gewesen sei rc. Nachdem hiergegen von der Ober-Staatsanwaltschaft die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben worden, hat das königl. Obertribunal, Senat für Strafsachen **II.** Abtheilung, unterm 6. September d. J. nach einem in der „K. Z." vollständig mitgetheilten Erkenntniß für Recht erkannt: „daß die gegen das Erkenntniß des Kriminalsenats des königl. Appellationsgerichts zu Paderborn vom 24. April 1855 vom Ober-Staatsanwalte eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde zurückzuweisen" rc. Somit wäre jetzt von der höchsten Gerichtsstelle der Grundsatz anerkannt, daß Preßvergehen und Verbrechen nur am Verlagsorte der betreffenden Zeitschrift, resp. da, wo der verantwortliche Redakteur oder Verleger seinen persönlichen Gerichtsstand hat, verfolgt und zur gerichtlichen Verhandlung gebracht werden können.

Der gestern umständlich erörterte Unglücksfall, welcher auf dem Grundstücke des Lohgerbers Stöhr sich zugetragen hat, erweckt natürlicher Weise allgemeine Theilnahme. Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß die vier geretteten Personen, namentlich der Meister Stöhr selbst, sich jetzt außer Lebensgefahr befinden. Nur haben die giftigen Ausdünstungen auf einen der geretteten Gesellen eine so eigenthümliche Wirkung gehabt, daß derselbe erblindet ist. Ob sich die Sehkraft später wieder ihm bei einfinden wird, muß dahin gestellt bleiben. Eine genauere Untersuchung des unerhörten Vorfalls hat ergeben, daß sich die schädlichen Gasarten keineswegs in der Lohgrube selbst, sondern unter derselben aus der Erde entwickelt haben, wo sie wie aus einem Brunnen hervorgesprudelt sind. Die betreffende Lohgrube besteht aus einem wasserdichten hölzernen Kasten von etwa 7 Fuß im Quadrat und 10 Fuß tief mit einem wasserdichten Boden von starken Bohlen. Dieser Kasten war wie ein Brunnenkessel in die Erde eingesenkt worden, war aber wahrscheinlich von Grundwasser in die Höhe getrieben worden, so daß er mehrere Fuß über der Erdoberfläche hervorragte. Nach der gewöhnlichen Art, welche bei den Lohgerbern gebräuchlich ist, stieg ein Schiffbauer in den Kasten und bohrte ein Loch in der Stärke eines Armes in den Fußboden, damit sich der Kasten mit Wasser füllen und dann wieder in die Erde einsenken sollte. Der Schiffbauer fand die Luft in dem Kasten ganz gut,

sobald aber das Loch durchbohrt war, und das Grundwasser nun in Form eines starken Strahls in solchen eindrang, entwickelten sich sofort schädliche Gasarten, welche schon dem Schiffbauer sehr lästig waren. Als dann die Lohgerbergesellen in den offenen Kasten mittelst einer Leiter stiegen, war die Gasentwickelung so weit vorgeschritten, daß sie sofort getödtet wurden. Da das Gas schwerer war als die gewöhnliche Luft, indem es sonst nicht im untern Raume des Kastens sich gesammelt haben würde, so läßt sich auf das Vorhandensein von Kohlenstoff und nicht von Schwefelstoff schließen. Jedenfalls ist das schädliche Gas aus der Erde unter dem Kasten gekommen; ob das Erdreich dort wegen der vielen vorhandenen Lohgruben allmälig verdorben worden ist, oder ob die Erde in jener allerdings sumpfigen, am grünen Graben belegenen Gegend überhaupt schädliche Gasarten enthält, muß dahin gestellt bleiben. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unterlassen, an ein eben so einfaches wie wirksames Mittel zu erinnern, die Luft in Gruben, Brunnen und ähnlichen Lokalitäten zu erneuern und zu verbessern. Es besteht dies darin, einen an einer Schnur befestigten, offenen, aber unausgespannten Regenschirm mit der Spitze nach unten in die Grube zu werfen und ihn mittelst der Schnur rasch wieder heraufzuziehen. Dieses Manöver einigemal wiederholt, bewirkt schneller als alle anderen Mittel eine Erneuerung der Luft.

Breslau. Die Schlesische Zeitung theilt folgende von der Regierung zu Liegnitz unterm 25. September erlassene Verordnung mit:

Es liegt dringender Verdacht vor, daß bedeutende Mengen Kriegs-Munition nach dem Auslande ausgehen, welche nicht aus dem Zollvereinsgebiet abstammen, indem der zollvereinsländische Ursprung fälschlich versichert wird, und diese Versicherungen ohne genügende Prüfung bescheinigt werden. Die Erschleichung von Ursprungszeugnissen wird besonders dadurch erleichtert, daß dieselben nicht überall von den Behörden, in deren Bereich die Munitions-Gegenstände produzirt werden, sondern auch von den Behörden des Orts bescheinigt werden, wohin dieselben im Wege der Spedition rc. gelangt sind. Zur Abstellung dieses Mißbrauchs ordnen wir in Gemäßheit höherer Anweisung hierdurch an, daß die Bescheinigung der Ursprungszeugnisse nur von den Behörden, in deren Bereiche die Produktion der zu versendenden Kriegsmuuition erfolgt ist, ausgestellt, und hiervon eine Ausnahme nur gestattet werde, wenn überzeugend nachgewiesen wird, daß die Munition vor dem 1. April dieses Jahres aus dem Gebiete des Zollvereins bezogen und in demselben produzirt worden sei. In Bezug auf einzelne Munitions-Gegenstände machen wir darauf aufmerksam, daß Blei durch die bloße Umschmelzung und Schwefel durch bloße Reinigung nicht die Eigenschaft eines zollvereinsländischen Produkts erlangen, daß übrigens Schwefel nur in ganz geringen Mengen in Schlesien und Hannover gewonnen wird. Möchte sich in einzelnen Fällen der Verdacht falscher eidesstattlicher Versicherung herausstellen, so ist sofort die gerichtliche Untersuchung zu beantragen, auch, wenn die Ausfuhr bereits stattgefunden hat, der Zollbehörde wegen Einleitung der Contrebande-Untersuchung Nachricht zu geben.

Koblenz, 9. Oktober. Ihre K. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen werden nebst dem Prinzen Friedrich Wilhelm bis zum 13. d. M. in Mainz verweilen. Dann reisen beide Prinzen zur Feier des Königlichen Geburtsfestes nach Berlin. Ihre K. Hoh. die Frau Prinzessin von Preußen kehrt mit Höchstihrer Tochter, der Prinzessin Louise, nach Koblenz zurück, von wo aus Sie Ihren Besuch in Berlin im Januar zu machen beabsichtigen.

Vom Main, 8. Oktober. In der Presse ist mehrfach von einer Rede gesprochen, welche der englische Gesandte am Bundestage bei einem Diner in Homburg gehalten und bei der er sich gegen die preußische Politik in der orientalischen Frage geäußert haben soll. Schon der Mangel an Uebereinstimmung, der sich in den betreffenden Berichten findet, bekundet eine Unglaubwürdigkeit derselben; sie wird erhöht dadurch, daß der britische Gesandte stets eine Haltung Preußen gegenüber beobachtet hat, wie sie die Stellung des Hrn. v. Mallet erforderte. Es wird daher hier in diplomatischen Kreisen als wahrscheinlich angenommen, daß der Berichterstatter des „Morning", der den Aeußerungen des englischen Gesandten am schärfsten einen antipreußischen Charakter giebt, sich in seiner Berichterstattung nicht streng an das Faktische gebunden, sondern durch seine besonderen Sympathieen und Antipathieen habe bestimmen lassen, die Worte des Gesandten so zu berichten, wie es geschehen. Uebrigens dürfte die Hinweisung darauf an der Stelle sein, daß sonst die englische Presse gewohnt ist, gelegentliche Aeußerungen britischer Gesandten nicht nach ihrer amtlichen Stellung, sondern lediglich als privatim gethane zu beurtheilen. (Zeit.)

Kassel, 8. Oktober. Wie dem „Fr. J." gemeldet wird, haben am 6. d. die Minister Hassenpflug, Vollmar und von Baumbach ihre Entlassung begehrt. (Dasselbe meldet die „Z. f. N.") Als neue Vorstände der Ministerien sind bezeichnet für das Aeußere: Herr v. Schachten; für das Innere: Herr v. Specht; für die Finanzen: Herr v. Hanstein-Knorr; für den Krieg: Major v. Ende. — Der Verfassungs-Ausschuß der zweiten Kammer gedenkt mit seinem Berichte in vier Wochen fertig zu werden, so daß bis dahin die beurlaubten Kammermitglieder sich wieder einfinden werden, um die Sitzungen zu beginnen. — Die Versicherung, daß Staatsrath Scheffer nicht wieder in den aktiven Staatsdienst eintrete, hat sich damit bestätigt, daß er nach seiner Ernennung zum Mitglied des Gesammtstaatsministeriums alsbald seine Ablehnung des Eintritts mit Hülfe eines ärztlichen Attestes über körperliche Unfähigkeit begründete.

Hannover, 8. Oktober. Der König und die Königin von Preußen sind heute Abends 7 Uhr hier eingetroffen, wurden am Bahnhofe mit allen königlichen Ehren empfangen, fuhren von da zur Tafel beim hiesigen Hofe und werden später die Oper besuchen, in welcher auf Befehl Wagner's „Tannhäuser" aufgeführt werden wird. Der Anfang der Oper ist auf 8 Uhr angesetzt. Morgen früh werden die preußischen Majestäten die Reise nach Berlin fortsetzen, der König von Hannover aber die nach Stuttgart antreten, welche er in Erwartung des heutigen Besuches verschoben hat.

Von der Eider, 8. Oktober. Die Weigerung des Erbprinzen Ferdinand, die Gesammtstaats-Verfassung zu unterzeichnen, hat Manche ebenso sehr überrascht als erfreut, wenngleich über den Grund der Weigerung nur Vermuthungen auftauchen. Die Einen suchen ihn in der Benachtheiligung, welche die Herzogthümer in der Gesammtstaats-Verfassung erfahren, die Andern in der Untergrabung des Königthums nach den weitgesponnenen Plänen der skandinavischen Partei, noch Andere in dem Umstande, daß die Gesammtstaats-Verfassung das Thronfolgegesetz vom 31. Juli 1853 bestätigt. Dieses ist zwar vom Erbprinzen mitunterzeichnet, aber es ist nicht unmöglich, daß später Bedenken dagegen Platz gegriffen. Durch Aufhebung der Thronfolge des Königsgesetzes von 1660 sind die nach Artikel 32. desselben muthmaßlich nächsten Thronerbinnen im Königreich, die Prinzessinnen Karoline (die Gemahlin des Erbprinzen), und Wilhelmine (die geschiedene Gemahlin Königs Friedrich VII., Gemahlin des Herzogs Karl von Glücksburg), Töchter Königs Friedrich VI., um ihre Erbrechte gebracht. Von deren Verzichtleistung ist nie die Rede gewesen. Im dänischen Reichstag 1853 gab der Premierminister Oersted es zu, daß sich für die Näherrechte dieser Königstöchter nach Erlöschung des Mannesstammes manche tristige Argumente anführen ließen, jedoch sei es nicht praktisch, denselben Folge zu geben, Angesichts der politischen Nothwendigkeit. Ueber diese können indessen im Verlauf der europäischen Ereignisse andere Ansichten aufgekommen sein. Auch die Krone Dänemarks kann durch Rußlands Vorbehalt auf Holstein nach dem Aussterben des erwählten Mannsstammes des Prinzen Christian von Glücksburg gefährdet erscheinen. (Nat. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Oktober. Se. Majestät der König, in Begleitung seiner Gemahlin, der Gräfin Danner, wohnte mit zahlreichem Gefolge gestern Abends im königlichen Theater der Vorstellung „Die Regimentstochter" bei. Zum ersten Male erschien nun dieses Mal der König mit seiner Gemahlin in der königlichen Loge, was man allgemein dahin deutet, daß die Ernennung der Gräfin zur Herzogin eine ausgemachte Thatsache sei. Von der übrigen königl. Familie war Niemand zugegen, und die königl. Prinzen sollen, seit der Zwiespalt zwischen dem König und seinem Oheim, dem Erbprinzen Ferdinand, so offen dem Publikum zur Schau gebracht ist, häufige Konferenzen im Palaste des Erbprinzen mit einander halten, denen auch der Prinz von Hessen, welcher hier von großem Einflusse ist, regelmäßig beiwohnt.

Frankreich.

Paris, 9. Oktober. Man ist hier nicht wenig erstaunt über die plötzliche Wendung, die einige englische Organe, den Friedens-Bestrebungen zu, gemacht haben. Daß namentlich Morning Chonicle eine weniger kriegerische Sprache führt, bleibt hier unerklärt. Es wird aber kaum ernst damit gemeint sein, und vor der Hand bleibt es beim Dreinschlagen. Die Alliirten werden jeden guten Tag, der noch bleibt, benutzen, um den Russen zu zeigen, daß es vielleicht ein Druckfehler war, wenn ihnen Gortschakoff einredete, sie zögen die Schlacht im freien Felde der Vertheidigung hinter Festungsmauern vor. Daß wir bald eine neue Siegesnachricht erhalten dürften, daran zweifelt die Regierung nach den aus der Krim ihr zugekommenen Berichten nicht.

Der Austerlitz ist gestern aus der Ostsee in Cherbourg angekommen. Derselbe hatte einen fürchterlichen Sturm auf seiner Rückreise zu bestehen und verlor seinen Kapitän Laurencin, den ein Windstoß in die See warf. Dessen Leichnam konnte ungeachtet aller Bemühungen nicht wieder aufgefunden werden. An Laurencin verliert die französische Marine einen ihrer tüchtigsten Offiziere. Er war 1797 geboren, trat 1812 in die Marine und war seit 1845 Schiffskapitain. — In Guyana hat man Goldminen entdeckt. Muster davon wurden nach Cayenne gebracht. Dieselben enthielten 80 pCt. Gold und 10 pCt. Silber.

Nach dem Moniteur überreichte gestern Baron Bonde dem Kaiser ein Schreiben des Königs von Schweden. — Die Ausstellung wurde vorgestern (Sonntag) von 82,378 Personen besucht, wovon 65,921 auf den Industrie-Palast und die übrigen auf den Palast der schönen Künste kommen. — In der gestrigen Sitzung der Akademie der Wissenschaften theilte Herr Leverrier die Entdeckung eines neuen Planeten durch Herrn Goldsmith mit; die Zahl der bekannten Planeten beträgt jetzt 38. — Wie der Moniteur meldet, sind vorgestern eine Dampf-Fregatte und eine Dampf-Corvette von Marseille nach dem Orient abgegangen. — Der Kaiser und die Kaiserin besuchten am Sonntag das kleine Theater in St. Cloud, wo eine umherziehende Gesellschaft spielt, und verweilten bis zum Schlusse der Vorstellung. — Wie verlautet, würde Graf d'Argout als Gouverneur der Bank durch Herrn Schneider, Vice-Präsidenten des gesetzgebenden Körpers, ersetzt werden. — Man kündigt die nahe Veröffentlichung eines Dekrets an, das den Getreide-Verkehr neuen Vorschriften unterwerfen und namentlich den Verkauf außerhalb der Märkte möglichst erschweren soll. Auch dürfte dasselbe angeblich alle Getreidemärkte auf den nämlichen Wochentag versetzen. — Die ausländischen Mitglieder der internationalen Jury treffen wieder für die neuen Sitzungen hier ein, die morgen beginnen; gegen den Schluß der Woche werden auch die Versammlungen des Rathes des Präsidenten und Vice-Präsidenten ihren Anfang nehmen. — Von Lyon geht dieser Tage eine bedeutende Anzahl von Schreinern und Zimmerleuten, welche die Regierung angeworben hat, nach Sebastopol ab, um dort für sehr hohen Lohn bei Bauten und Ausbesserungen der Häuser beschäftigt zu werden.

Das „Pays" knüpft an die gestern vom „Moniteur" gegebene Erklärung hinsichtlich des angeblich Murat'schen Schreibens folgende Betrachtungen:

„Diese Note spricht die Politik Frankreichs abermals öffentlich aus, und wird hoffentlich allen böswilligen Gereden ein Ende machen, welche von der Presse des Auslandes verbreitet werden, um die Absichten der Westmächte zu verdächtigen. Die Politik des Westens ist eine Politik der Ordnung und des Gleichgewichts; sie stützt sich auf kein revolutionäres Element, und muntert zu keinem gewagten Unternehmen auf, wodurch zu den bereits in Europa bestehenden Komplikationen nur noch neue kommen würden. Die Russenfreunde suchen im Ausland die Meinung aufrecht zu erhalten, der Krieg gegen Rußland sei blos ein Vorwand, unter welchem umfassendere Unternehmungen und Projekte versteckt seien. Jeden Tag führt das russische Blatt in Berlin seinen Lesern das Phantom des ersten Kaiserreichs vor, und ängstigt Europa mit durchgängigen Umgestaltungen. Durch die Thatsachen aber und die besser unterrichtete öffentliche Meinung werden diese Gerüchte, deren Ursprung und Zweck bekannt sind, hinlänglich gerichtet. Die Westmächte wollen blos Rußland bekämpfen und seinen traditionellen Ehrgeiz, seine für die anderen Staaten gefährliche Macht dem Gesetze des europäischen Interesses unterwerfen. Deshalb aber kommt ihnen keine von jenen radikalen Revolutionen in den Sinn, welche die Verhältnisse und Grenzen der Staaten umgestalten; sie bedürfen keiner so großen Anstrengungen, um den Zweck, den sie sich vorgesteckt haben, zu erreichen. Das Eroberungswerk

---

Ralph's Ringwood's Jugenderlebnisse.

(Fortsetzung.)

Ich hatte mich stets gern in Frauengesellschaft befunden. Meine Erfahrungen beschränkten sich jedoch bis jetzt nur auf die Töchter der Hinterwäldler und ich fühlte eine gewisse Scheu vor städtisch erzogenen Damen in „Kleidern aus dem Kaufmannsladen". Zwei bis drei von den verheiratheten Damen in Bardstown, die mich im Debattir-Club gehört hatten, gaben mich für ein Genie aus und übernahmen es, mich der Welt bekannt zu machen. Ich glaube, daß ich wirklich unter ihren Händen gewann, weil ich da ruhig wurde, wo ich scheu oder mürrisch gewesen war, und Anstand und Ungezwungenheit an die Stelle früherer Unverschämtheit trat.

Eines Abends besuchte ich eine von den Damen, um Thee dort zu trinken, und fand bei ihr zu meiner Ueberraschung, und einigermaßen auch meiner Verwirrung, die blauäugige kleine Schönheit, die ich so verwegen geküßt hatte. Ich wurde ihr förmlich vorgestellt, aber wir verriethen Beide durch kein Zeichen, daß wir uns früher gesehen hatten, außer daß wir bis hinter die Ohren errötheten. Während der Thee zog, ging die Frau vom Hause aus dem Zimmer, um einige Befehle zu ertheilen, und ließ uns allein.

Himmel und Erde, welche Lage! Ich würde Alles, was ich besaß, darum gegeben haben, in die tiefsten Gründe des Waldes versetzt zu werden. Ich fühlte die Nothwendigkeit, etwas zu sagen, um meine frühere Ungeschliffenheit zu entschuldigen, aber ich konnte keine Idee heraufbeschwören, kein Wort hervorbringen. Die Sache wurde mit jedem Augenblick schlimmer. Ich fühlte mich einmal versucht, das Gleiche zu thun wie damals, nachdem ich ihr den Kuß geraubt hatte — nämlich aus dem Zimmer zu springen und die Flucht zu ergreifen; aber ich war an meinen Stuhl gefesselt, denn ich sehnte mich wirklich danach, ihre Zuneigung zu erwerben.

Als ich sah, daß sie eben so verlegen war, wie ich, faßte ich endlich all meinen Muth zusammen, ging mit verzweifelter Entschlossenheit zu ihr heran und rief:

„Ich habe mich bemüht, etwas aufzubieten, was ich Ihnen sagen könnte, aber ich bin es nicht im Stande. Ich fühle, daß ich in einer entsetzlichen Patsche stecke. Bitte, haben Sie Mitleid und helfen Sie mir heraus."

Ein Lächeln umspielte ihren Mund und bildete ein Grübchen auf ihrer erröthenden Wange. Sie schaute mit einem schüchternen, aber schelmischen Blicke auf, welcher mehr als ein Band komischer Erinnerungen ausdrückte. Wir fingen Beide zu lachen an, und von jenem Momente an ging Alles gut.

Einige Abende darauf traf ich sie bei einem Tanze und setzte die Bekanntschaft fort. Ich liebte sie bald von ganzem Herzen, machte ihr regelmäßig den Hof, und hatte ihr die Ehe versprochen, ehe ich noch neunzehn Jahre alt war.

Ich sprach mit ihrer verwittweten Mutter und erbat ihre Zustimmung. Sie schien Einwendungen erheben zu wollen, worauf ich ihr in meiner gewöhnlichen Hast sagte, daß es nichts nützen würde, sich der Heirath zu widersetzen, denn wenn mich ihre Tochter haben wolle, so würde ich sie, ihrer Familie und der ganzen Welt zum Trotz, doch nehmen.

Sie lachte und sagte mir, daß ich mir keine Sorge zu machen brauche, es würde kein unbilliger Widerstand erhoben werden. Sie kannte meine Familie und Alles, was mich betraf. Das einzige Hinderniß war nur das, daß ich keine Mittel fand, um eine Frau zu ernähren und daß sie ihrer Tochter keine Mitgift geben konnte.

Das that Alles nichts. In jenem Momente hatte ich nur glänzende Aussichten. Ich befand mich in einer von meinen sanguinischen Launen. Ich fürchtete nichts und zweifelte an nichts. Es wurde also ausgemacht, daß ich meine Studien fortsetzen und mir die Erlaubniß zur Praxis verschaffen solle; und sobald ich eine kleine Kundschaft erlangt haben würde, wollten wir uns heirathen.

Ich betrieb jetzt meine Studien mit verdoppeltem Eifer und stach bis an die Ohren in den Rechtsbüchern, als ich einen Brief von meinem Vater erhielt, der von mir und meinem Aufenthaltsorte gehört hatte. Er belobte das Verfahren, welches ich eingeschlagen, rieth mir aber, eine Grundlage von allgemeinen Kenntnissen zu erwerben, und erbot sich, meinen Aufwand zu bestreiten, wenn ich auf die Universität gehen wollte. Ich fühlte den Mangel an einer allgemeinen Bildung, und dieses Anerbieten machte mich in meinen Vorsätzen einigermaßen wankend. Es stritt gegen den selbstständigen Weg, den ich mir so stolzer oder vielmehr eingebildeter Weise vorgezeichnet hatte, aber es konnte mich in den Stand setzen, meine Juristenlaufbahn mit größerem Vortheil für mich zu betreten. Ich besprach die Sache mit dem schönen Mädchen, mit welchem ich verlobt war. Es war ganz der Ansicht meines Vaters, und sprach so uneigennützig und doch zärtlich, daß ich es von da an wo möglich noch mehr als je liebte. Ich willigte daher, wenn auch mit Widerstreben, ein, ein paar Jahre die Universität zu besuchen, obgleich dies nothwendiger Weise unsere Verbindung hinausschieben mußte.

Dieser Entschluß war kaum gefaßt, als die Mutter meiner Geliebten erkrankte und starb, und diese ohne Beschützer zurückblieb. Dies veränderte alle meine Pläne abermals. Ich hatte das Gefühl, sie beschützen zu können. Ich gab jede Idee an die Universitäts-Studien auf, überredete mich, daß ich durch anhaltenden Fleiß die Mängel meiner Erziehung überwinden könne, und beschloß, sobald als möglich mir die Erlaubniß zum Praktiziren zu verschaffen.

Ich wurde noch im Herbst unter das Barreau aufgenommen und einen Monat darauf getraut. Wir waren ein junges Paar, sie nicht viel über sechszehn, ich noch nicht ganz zwanzig Jahre, und Beide zusammen hatten kaum einen Dollar. Die Wirthschaft, welche wir uns einrichteten, war unsern Umständen angepaßt. Ein Blockhaus, mit zwei kleinen Zimmern, ein Bett, ein Tisch, ein halbes Dutzend Stühle, ein halbes Dutzend Messer und Gabeln, ein halbes Dutzend Löffel, Alles halbdutzendweise, ein wenig Steingutgeschirr, Alles in kleinem Maßstabe. Wir waren so arm, dabei aber so glücklich!

(Fortsetzung folgt.)

Peter's des Großen, Katharina's und des Kaisers Nikolaus, hat schon den Todesstoß erhalten, Sebastopol, diese fortwährend gegen Konstantinopel geladene Kanone, besteht nicht mehr: die russische Marine ist vernichtet; die russischen Häfen der Krim sind in unserer Gewalt; die russischen Besitzungen in der Ostsee sind blokirt oder zerstört; das Uebergewicht Rußlands in Europa ist blos noch eine Erinnerung; die Befreiung der modernen Staaten ist moralisch und materiell genommen zu Stande gebracht. Der Frieden wird, wenn Rußland die gestellten Bedingungen annehmen will, für die Zukunft das, was faktisch jetzt schon besteht, nur sanktioniren; indessen ist die Politik der russischen Autokraten um mehr als 100 Jahre in die Vergangenheit zurückgeworfen. Zu welchem Behufe sollten wir diese große Frage von unserm siegreichen Terrain weg verlegen, um andere gewagte Unternehmungen, deren Ausgang und Folgen sich unmöglich voraussehen ließen, zu versuchen oder zu begünstigen? Wir sind durch uns selbst und unsere Allianzen stark genug, allen bösen Willen zu bezwingen und alle feindseligen Einflüsse, wie sie sich immer zeigen mögen, zu bewältigen; wir sind mächtig und ausdauernd genug, um jede Mitwirkung, die sich nicht offen zeigt, entbehren zu können. Um so schlimmer für die, welche unsere erklärten Gegner sind; wir werden sie unmächtig machen. Um so schlimmer für die, welche unsere verstellten Gegner sind; wir werden sie verachten und an dem Tage, wo die Vortheile, die der Krieg Europa verschafft haben wird, definitiv geregelt werden, hintansetzen. Allein wir werden gegen die andern nur loyale Waffen anwenden, und die große europäische Politik nicht den Zufällen und Gefahren irgend eines verwegenen Unternehmens Preis geben. . . . Mitten unter den Utopien der Träumer, den Aufreizungen der Revolutionäre, den Wagnissen der Ehrgeizigen und den Verläumdungen der Uebelwollenden, wird die westmächtliche Politik bleiben, was sie ist: eine starke und vorzugsweise konservative Politik, eine Politik der Ordnung und des allgemeinen Gleichgewichts, welche die Freiheit der Völker ohne die Erschütterungen der Revolutionen, die Unabhängigkeit der Staaten ohne den Umsturz der europäischen Organisation, den Krieg ohne Eroberungen, den Frieden ohne Gefahren, mit einem Worte die freie und friedliche Entwickelung aller Kräfte der Civilisation will."

Italien.

Man schreibt der „Assemblée nationale" aus Turin vom 4. Oktober: Am letzten Sonnabend und Sonntag fand eine Ausstellung der elektrischen Webstühle des Chevalier Bonelli statt, welche von den Ministern, den Mitgliedern der Handelskammer und einer großen Menge Neugieriger besucht wurde. Die Resultate dieser Maschinen sind, in jeder Beziehung, wunderbar. Die in Turin bestehende Gesellschaft der elektrischen Weberei sandte einen elektrischen Webestuhl für Baumwollen- und einen zweiten für Seiden-Gewebe nach Paris, wo sie am 15. Oktober in der Weltindustrieausstellung arbeiten werden.

Spanien.

Der Oberkommandant der Truppen in Catalonien, schreibt die „Gironde" vom 8. Oktober, ordnete in den Bergen eine allgemeine Streife gegen die Karlistenbanden an. Alle Bauernhöfe, Höhlen und Pfarrhäuser werden visitirt werden. Die Streife sollte am 30. September stattfinden und 6 Tage lang fortdauern. Wenn durch diese Jagd die Banden nicht gänzlich ausgerottet werden, so schließt man die Bauernhöfe und Pfarrhäuser zu und schickt die Bewohner derselben in feste, durch eine Bürgermilizen-Besatzung verwahrte Plätze. Jeder, der sich gegen diese Anordnung ungehorsam zeigt, wird mit dem Tode bestraft.

Großbritannien.

London, 9. Oktober. Die Times thut eines sehr verbreiteten Gerüchtes Erwähnung, welchem zufolge die Anhänger Disraeli's geneigt sein sollen, das Vergangene vergangen sein zu lassen und sich mit den **disjectis membris** der Peeliten-Partei auszusöhnen.

Das Morning Chronicle schreibt: „Zwei Bataillone des 1. leichten Infanterie-Regiments der Schweizer-Legion stehen auf dem Punkte, sich nach Gibraltar oder Korfu einzuschiffen. Man versichert ferner, daß zwei Bataillone der zu Shorncliffe stehenden deutschen Legion nach Malta gehen werden. Diese ungefähr 3000 Mann starken Regimenter werden sich nach der Krim begeben. Bis zum Frühling wird die dreifache Stärke vorhanden sein." — Bei einem Besuche, welchen Lord Palmerston neulich dem Arsenal zu Woolwich abstattete, soll er bemerkt haben, alles aus dem englischen Feldzeugamts-Departement hervorgehende Material finde nicht seines Gleichen auf der Welt, mit Ausnahme des Stückgutes, welches bei den festländischen Nachbarn Englands besser sei. Zwei im Feldzeugamte angestellte Engländer, Oberst E. Wilmott und Herr Anderson, sind bereits in Folge dieser Aeußerung abgesandt worden, um die Geschützgießereien in Belgien, Frankreich und Preußen zu besichtigen.

Der Earl von Aberdeen ist zu einem Besuche bei der Königin in Balmoral eingetroffen.

Es wirft kein schmeichelhaftes Licht auf die Bildung der höhern Klassen in England, daß Mr. Hume, der Geisterklopfer, so viele fashionable Proselyten machen kann. Mehrere dieser Gläubigen (es sind auch Geistliche darunter) haben Sir D. Brewster's Erklärung, daß er dem Hume keine übernatürlichen Kräfte zutraut, außerordentlich **shocking** gefunden, und einer, der leider seinen Namen nicht nennt, meint (im Advertiser), daß der berühmte Physiker die Klopfgeister leugne, um sich das demüthigende Geständniß zu ersparen, daß er sein verfehltes Leben einer „falschen Philosophie" gewidmet! In Amerika hat dieser Schwindel, der dort die Irrenhäuser bevölkert, seine besondern Organe in der Presse, z. B. den **Christian (sic?) Spiritualist**, und seine Gönner und Apostel unter Gelehrten, Politikern und den Notabilitäten. Richter Edmonds in Amerika erlaubte sich, auszusprengen, daß Lord Brougham für die „heilige Kunst" gewonnen sei, und Se. Lordschaft sah sich vor etwa anderthalb Jahren genöthigt, dieser lächerlichen Verleumdung in einem offenen Brief an den Honor. E. Everett entgegen zu treten. Er läßt dies Schreiben heute nochmals im Advertiser abdrucken. Bei dieser Gelegenheit dürfen wir erwähnen, daß, nach der neuesten Prophezeihung des unter den Puritanern ungemein beliebten Kanzelredners, des Rev. **Dr.** Cumming, die Welt im J. 1865 ganz bestimmt zu Grunde gehen wird. Der **Dr.** beweist es aus einem Bibelvers und hat darüber ein Traktätchen herausgegeben.

Rußland und Polen.

Petersburg, 4. Oktober. Daß jetzt die ganze Aufmerksamkeit der hiesigen Bevölkerung auf den Süden gerichtet ist, versteht sich von selbst. Die kaiserl. Familie empfängt fast stündlich telegraphische Depeschen. Außerdem haben Sweaborg und Sebastopol bewiesen, was die Westmächte mit ihrem vortrefflichen Artilleriezeug zu leisten vermögen, ohne in die Schußweite russischer Kanonen sich begeben zu müssen. Auf die Küstenplätze in den Meeren, welche Rußland bespülen, kann das Bombardement von Sweaborg und die wiederholten Versicherungen des Fürsten Gortschakoff, daß das „höllische" Feuer Sebastopol in einen Schutthaufen verwandelt hätte, keinen trostreichen Eindruck gemacht haben. Bombarden und Kanonenböte mit Geschützen und Bombenkesseln von ungeheurem Kaliber und geringem Tiefgang, können sich vor die durch Batterien vertheidigten russischen Städte legen und dieselben ungestraft zusammenschießen. Die Mündungen des Bug, Dniepr und der Donau, wenn auch noch so gut vertheidigt, können leicht mittelst Kreuzfeuers aus einer entsprechenden Zahl von Kanonenböten und Bombarden, das gegen die Batterien gerichtet wird, forcirt werden. Ein wiederholtes Bombardement Odessa's dürfte deshalb verderblichere Resultate haben, als das erste. — Der Süden Rußlands ist in diesem Sommer auch von der Cholera heimgesucht worden. Kriegsdrangsale, Heuschrecken, Seuche, Handelsstockung, nichts fehlt, um die Prüfungen vollzählig zu machen. Aus Ekaterinoslaw wird gemeldet, die dortige Jahresmesse sei fehlgeschlagen, weil aus Besorgniß vor der Cholera viele sich gescheut hatten, die Messe zu besuchen, wiewohl in diesem Jahre die Wollpreise daselbst höher waren als in Charkow auf der Troitzkimesse, d. h. 12 bis 15 Silberrubel per Pud (40 Pfund). Außerdem war eine auffallende Konkurrenz sichtbar. — Aus Tiflis wird vom 8ten September berichtet, daß am 20. August eine Räuberbande unter Anführung der berüchtigten Mustafa Almalinski und Abdura Nuchinski von den Bergen Eilagen unfern der Bergfestung Nuchin um 9 Uhr Abends herabgestiegen sind und das Haus Hadschi-Hassan's überfallen haben. Dieser nebst seinem Vetter und Diener wurde gefangen genommen. Es entspann sich dabei ein Gefecht, in dem Hadschi-Hassan getödtet wurde. Mehrere Leichen der Räuber bedeckten die Kampfstätte. An einer derselben fand man eine silberne Medaille mit arabischer Inschrift, welche Schamyl seinen Leuten zu verleihen pflegt, die sich im Kriege auszeichnen. Dieser Raubzug und der dabei gemachte Fund ist insofern von politischer Bedeutung, als Schamyl einen Waffenstillstand mit Rußland für den ausgewechselten Sohn abgeschlossen haben soll. Die eingegangene Verpflichtung scheint ihm lästig geworden zu sein und so beginnt er mittelst kleiner Neckereien die Russen zu reizen. Eine Expedition dieser in die Berge, um die Räuber zu verfolgen, würde er vielleicht als willkommenen Anlaß zum Bruch des Waffenstillstandes betrachten. (Nat.-Z.)

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 11. Oktober. Durch Konsistorial-Erlaß an die geistlichen Ministerien ist in den sämmtlichen hiesigen Kirchen Gottesdienst zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Königs angeordnet worden. — Wie wir vernehmen, wird auch in der Synagoge von Herrn Dr. Meisel, der bekanntlich schon im vorigen Jahr den Geburtstag Sr. Majestät durch eine begeisterte, durch den Druck späterhin auch in weiteren Kreisen bekannt gewordene Predigt gefeiert hat, Gottesdienst abgehalten werden.

** Das Postdampfschiff „Nordstern" kam heute Nachmittag gegen 3 Uhr von Stockholm mit 6 Personen in Swinemünde an und ging bald darauf nach hier ab. Bei der jetzt schon früh eintretenden Dunkelheit dürfte das Schiff genöthigt sein, noch einmal unterwegs vor Anker zu gehen und erst morgen früh hier einzutreffen, wie auch schon seine ebenfalls verspätete Ankunft in Swinemünde dem starken Weststurm beizumessen ist, der seit gestern, und über Nacht noch in verstärktem Maße, gewüthet hat.

Provinzielles.

Stralsund, 4. Oktober. Nachdem der Landrath v. d. Lancken zu Bergen auf sein Ansuchen mit Pension in den Ruhestand versetzt worden, ist der Rittergutsbesitzer Rittmeister a. D. v. Platen mit der interimistischen Verwaltung des königl. Landrathsamts zu Bergen vom 1sten Oktober d. J. ab beauftragt.

Wahlen zum Hause der Abgeordneten.

(Fortsetzung.)

Die für die Provinzen I. Brandenburg, II. Pommern und III. Sachsen gewählten Abgeordneten sind bereits vollständig aufgeführt.

IV. Provinz Schlesien (hat 66 Abgeordnete zu wählen, von denen 64 schon genannt sind). Im Kreise Falkenberg-Neustadt: Kreisgerichtsrath Reimelt aus Breslau; Kreisrichter Klose (kath.) Damit ist die Zahl der Abgeordneten auch für diese Provinz vollständig.)

V. Provinz Preußen (hat 54 Abgeordnete zu wählen, von denen 48 bereits genannt sind.) Im Kreise D. Crone-Flatow: Landrath Graf Rittberg; Oberförster Koch aus Kujan (rechts); Staatsanwalt Geras (rechtes Centrum); Kreisrichter Berndt aus Neustettin (links).

VI. Provinz Posen (hat 30 Abgeordnete zu wählen, von denen bereits 27 gemeldet sind). Im Wahlbezirk Schildberg-Krotoschin: Landrath v. Rappard; Staatsanwalt Herzberg; Gutsbesitzer v. Morawski auf Kotowiecko. (Damit ist die Liste der Abgeordneten für diese Provinz vollständig.)

VII. Provinz Westphalen (hat 31 Abgeordnete zu wählen, von denen bereits 23 genannt sind.) Im Wahlbezirk Tecklenburg-Steinfurt: Appellationsgerichtsrath Roden in Posen; Kreisrichter Ziegler zu Ahaus. Im Wahlkreise Brilon-Meschede: Kreisgerichts-Direktor Lohmann (katholisch); Landrath v. Droste. Im Wahlbezirk Wipperfürth-Gummersbach-Waldbroel: Landrath Kaiser in Gummersbach; Rentner W. Werle aus Barmen.

VIII. Rheinprovinz (hat 61 Abgeordnete zu wählen, von denen vorgestern bereits 26 genannt sind). Im Wahlbezirk Altenkirchen-Wetzlar: Landrath Kampers zu Altenkirchen; evangelischer Pfarrer Schapper zu Kleinrechtenbach (rechts). (Gegen-Kandidat war hier der zur v. Bethmann'schen Fraktion gehörige Geheime Revisions-Rath Frech. Im Wahlkreise Bonn: Professor Braun in Bonn (katholisch); Domherr Gau in Aachen (katholisch). Im Wahlbezirk Enskirchen-Bergheim: Appellationsgerichts-Rath August Reichensperger in Köln; Bürgermeister Schult (katholisch). Im Wahlbezirk Siegkreis: katholische Pfarrer Schmitz in Siegburg; Bürgermeister Strunk in Warth (rechts). Im Wahlbezirk Gladbach: Geh. Kommerzienrath Diergardt; Regierungs-Rath a. D. Otto (katholisch). Im Wahlbezirk Elberfeld: Handelsminister v. d. Heydt; Kaufmann Fr. v. Eynern aus Barmen (rechts); Ober-Präsident a. D. v. Auerswald (links). Im Kreise Solingen-Lennep; Landrath Melbeck; Justizrath Strohn in Berlin (links); Ober-Präsident a. D. v. Auerswald. Im Kreise Rees-Cleve: Regierungs-Rath a. D. Otto; Landgerichts-Rath Savels in Cleve. Im Kreise Grevenbroich-Neiße: Landrath v. Heinsberg; Gutsbesitzer Lanz in Lohhausen. Im Kreise Trier-Wittlich: Dom-Kanonikus und Regens Eberhard (kathol.); Landrath Spangenberg. Im Kreise Mayen-Cochem: Landrath a. D. Delius (links); Dechant Schmidt (kathol.) Im Kreise Prüm-Daun: Gutsbesitzer André; Gutsbesitzer Hölzer (kathol.) Im Kreise Berncastel-Zell: Ober-Regierungsrath v. Gärtner; Landrath Ulrich. Im Kreise Saarburg-Merzig: Dechant Biunde (kathol.); Gutsbesitzer Guittienne (äußerste Linke.) Im Kreise Saarbrük-St. Wendel: Friedensrichter Heyl in Saarlouis (links); Kaufmann Köchling in Saarbrück (links); Hauptmann a. D. Biegel in St. Wendel (links.)

IX. Hohenzollernsche Lande. Kreis Hechingen: Oberamtmann von Frank. (Gegenkandidat war der bisherige Abgeordnete Dopfer.)

Vermischtes.

* Der große Diamant Karl des Kühnen, „Sancy", kam nach mannigfachen Wechselfällen in den Besitz eines nordischen Fürsten (Demidoff), der ihn in eine Broche fassen ließ, und seiner damaligen Braut (Prinzessin Mathilde) zum Geschenk machte. Die junge Prinzessin kam nach Paris, und wollte natürlich alle Sehenswürdigkeiten besuchen und bewundern. Um die Gebäude, Museen, Sammlungen besser zu würdigen, ließ sie sich von Fachmännern begleiten. So besuchte sie auch das Museum des Louvre in Gesellschaft des bekannten Kritikers Jules Janin. Als sie in dem großen viereckigen Saale waren, sahen sie, wie sich die Menge vor ihnen immer mehr zusammendrängte und sie im Weiterschreiten hemmte. Wohl war die Schönheit der jungen Dame geeignet, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, aber dieses Gedränge mußte doch noch einen andern Grund haben. Die Prinzessin, die ihren Diamant leidenschaftlich liebte und fast nie ablegte, hatte ihn auch diesmal an ihrer Brust stecken, und der Glanz des Steines war es, der die Menge so blendete. Da die Prinzessin dies gewahrte, zog sie schnell die Brosche aus ihrem Kachemirshawl und bat Jules Janin, das Kleinod aufzubewahren. Dieser steckte den „Sancy" wirklich in die Westentasche und setzte mit der Prinzessin den Weg durch das Museum fort. Später trennte man sich, ohne an etwas weiter zu denken; Jeder kehrte nach Hause zurück. Ein Tag, zwei Tage, acht Tage vergehen. Der Fürst ladet den Kritiker zu Tisch. Dieser kommt, als ob nichts wäre, als ob es gar keinen „Sancy" gäbe. Man dinirt; man kommt bis zum Dessert. Zufälliger Weise führt das Gespräch auf Diamanten. „Ach richtig", sagt der Fürst mit beinahe gleichgültigem Tone, „wie fand man bei Ihnen den Diamant meiner Frau?" — „Den Sancy?" riefen alle Gäste. — Jules Janin wurde roth, blaß, grün .... man glaubte, er werde in Ohnmacht sinken. Mit einem Male springt er auf, stürzt hinaus und in den ersten Wagen, den er trifft, befiehlt im schärfsten Galopp zu fahren, und langt zu Hause athemlos an, als ob er selber galoppirt wäre. Er springt je vier Stufen die Treppen hinauf, reißt die Thüren seiner Wohnung auf, und kann nichts weiter hervorbringen, als die Worte: „Meine Weste! Meine Weste!" — „Welche Weste?" fragt der Bediente erstaunt. — „Die ... welche ich am Sonnabend anhatte ... eine weiße Pique-Weste ...." — „Sonnabends? Die ist bei der Wäscherin." — „Um Gotteswillen, ist das gewiß?" — „Nun, ich glaube wohl, indessen kann man ja nachsehen. — Und Jules Janin eilt zu einem kleinen dunkeln Kabinet, das an sein Schlafgemach stößt, und in welcher er die getragene Wäsche zu werfen pflegte. Er reißt krampfhaft die Thüre auf — und siehe der erste Gegenstand, den er auf der Erde erblickt, ist der in der Dunkelheit weithin blitzende „Sancy", der aus der Tasche gefallen war, und den nur ein Wunder gerettet hatte. — „Oh, welche Angst habe ich ausgestanden!" sagte der Kritiker, als er mit dem Kleinod zu dem Fürsten zurückkehrte, „aber warum haben sie den Stein nicht früher zurückverlangt?" — „Bah", erwiderte der Fürst, „wir vermutheten eine kleine Vergessenheit, vielleicht auch irgend ein Unglück. Wozu Ihnen Kummer machen? Man wartete auf eine natürliche Gelegenheit, mit ihnen davon zu sprechen." — Und der „Sancy" war zwei Millionen Francs werth.

* Im verflossenen Jahre entdeckte ein gewisser Louberts in Paris, ehemaliger Küchenchef eines ersten Restaurants des Palais Royal, ein Mittel, Fleisch so zu konserviren, daß es auch nach mehreren Jahren noch seine volle Frische behalte. Er wendete sich an einige Kapitalisten, auf daß sie eine Gesellschaft zur Ausbeutung seiner Erfindung bilden, aber ihre Bedingungen boten ihm so wenige Vortheile, daß er die Sache fallen ließ. Durch eine besondere Protektion gelang es ihm blos, die Lieferung einiger konservirter Artikel für die Ostseeflotte zu erhalten. Er wollte indessen auch das letzte Mittel versuchen, schrieb an den Kaiser Napoleon, und erzählte Alles, was ihm widerfahren. Er erhielt keine Antwort. Nach vier, fünf Monaten vergeblichen Harrens verließ er Paris und begab sich in seinen Geburtsort, in Berry, an jedem weiteren Erfolg seiner Erfindung verzweifelnd. Da erhielt er im vergangenen April eines Morgens eine telegraphische Depesche, welche ihn so schnell als möglich nach den Tuilerieen entbot. Er eilt nach Paris und wird vor den Kaiser gelassen. „Ich habe über Alles Erkundigungen eingezogen", sagte Napoleon, „Ihr zur Ostseeflotte geliefertes Fleisch war vollkommen erhalten, aber es ist dies nur ein theilweises Experiment. Das Wichtigste ist, daß man ein Mittel finde, den Preis des Fleisches im Inlande herabzudrücken. Sie müssen nach Süd-Amerika, und von dort ganze Schiffsladungen Fleisch, ganze konservirte Thiere nach Frankreich schicken; wir werden dann sehen, was Ihre Methode, das Fleisch frisch zu erhalten, taugt." — „Sehr gern", erwiderte der Mann, „aber ich besitze nicht die Mittel, so etwas zu unternehmen." Der Kaiser zog einige Banknoten aus einer Schublade. „Hier sind 50,000 Franks; gehen Sie, und wenn Ihre Erfindung sich bewährt, so werde ich für Ihr Glück sorgen." — Der Mann reiste nach Amerika und ist jetzt in Buenos Ayres. Jemand, der einen Brief desselben von dort gelesen, sagt, Louberts hege die feste Ueberzeugung, daß sein Unternehmen gelingen werde.

* Ein Zuave hatte ein Kätzchen, das er über die Maßen werth hielt. Es war ihm von Afrika an die Gestade der Krim gefolgt und war der unzertrennliche Gefährte des lustigen Soldaten geworden. War Ruhezeit, so schlief das Thierchen an der Seite seines Herrn. Kam die Suppe, so erhielt die kleine Katze regelmäßig ihre Portion auf seiner Schüssel, und während des Marsches kletterte sie auf den Tornister und belohnte ihren Herrn dafür mit tausend drolligen Sätzen, wenn Halt kommandirt worden war. So kam der Tag der Schlacht an der Tschernaja. Das Horn ertönt, der Zuave fliegt zu den Waffen und begiebt sich in Linie, die kleine Katze ist auf ihrem Posten; die Kugeln pfeifen, aber sie fürchtet sich nicht. Das Handgemenge beginnt, der Soldat stürzt sich auf den Feind, er läuft, er wirft sich zu Boden, um dem Platzen einer Granate zu entgehen, er springt wieder auf, wirft sich wieder hin, steht von Neuem auf und kämpft wie ein Löwe; die kleine Katze hält sich gut. Endlich trifft eine Kugel den Zuaven, welcher in seinem Blut gebadet niedersinkt, sogleich eilt die kleine Katze auf die Wunde zu, betrachtet sie und beginnt sie sanft zu lecken. Sie stillt das Blut, verhindert, daß die Wunde bösartig werde, und läßt dem Wundarzt Zeit, einen Verband anzulegen, der unsern Braven heilen wird. Die Geschichte mit der kleinen Katze wurde bekannt; daher machte man, als der Herr nach Konstantinopel ins Spital gebracht wurde, dort eine Ausnahme von den sonst so strengen Hospitalgesetzen und nahm den kleinen Gefährten mit seinem Herrn auf, welcher sich jetzt nie mehr von seiner Katze trennen will.

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.)
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Oktbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	10	327,48'''	327,83'''	326,32'''
Thermometer nach Réaumur.	10	+ 8,5°	+ 8,4°	+ 5,5°

Produkten-Berichte.

Stettin, 11. Oktober. Wetter: regnig und stürmisch, kalte Luft. Wind SW. Temperatur + 9° R.

Weizen, gut behauptet, loco pr. 90pfd. gelber 117 Thlr. bez., 88pfd. pr. 89pfd. gelber 118 1/2 Thlr. bez., 88.89pfd. gelber pr. Oktbr. und pr. Frühjahr 119 Thlr. Gd.

Roggen etwas fester, eine Ladung leichter schwed. pr. 82pfd. 80 Thlr. bez., 84.85pfd. pr. 82pfd. 82 Thlr. bez., 83.84pfd. pr. 82pfd. 81 Thlr. bezahlt, 82pfd. pr. Oktober 79 1/4 Thlr. bez., 79 1/2 Br., pr. Oktober-Novbr. 78, 78 1/2 Thlr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 77 Thlr. Gd., pr. Frühjahr 78 Thlr. Br., 77 Thlr. Gd.

Gerste, unverändert, loco n. Qual. 57 a 59 Thlr. Br., pr. Frühjahr 74.75pfd. große 55 Thlr. Br.

Hafer, mehr offerirt, 52pfd. loco 38 1/2 Thlr. Br., pr. Frühjahr 37 Thlr. Br.

Erbsen, loco kleine Koch- 78 a 82 Thlr. bez.

Rüböl behauptet, loco 18 11/12 Thlr. bez. u. Gd., 18 1/3 Br., pr. Oktbr. 18 1/6 Thlr. bez., pr. Oktober-November und pr. Nov.-Dezbr. 18 Thlr. Br., pr. April-Mai 17 1/2 Thlr. bez. u. Gd.

Spiritus, gefragter, loco ohne Faß und mit Faß 10, 10 1/12 % bez., pr. Oktober 10 % Br., pr. Oktbr.-November 10 5/8 % Gd., pr. Nov.-Dez. 10 5/8 % Br., pr. Frühjahr 10 7/8 % Gd.

Zink, schwimmend 7 5/12 Thlr. bez. u. Br.

(**Oberbaum.**) Eingeführt wurden am 10. Oktbr.: 57 W. Weizen. 36 W. Rappsamen. 700 Ctr. Zinkblech. 200 Ctr. Eisen.

(**Unterbaum.**) Eingeführt wurden am 10. Oktbr.: 48 W. Roggen. 30 W. Gerste.

Berlin, 11. Oktober. Roggen, pr. Oktbr. 81, 81 3/4 Thlr. bez., pr. Oktbr.-November 79, 80 Thlr. bez., pr. Frühjahr 77 1/2, 78 Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 18 3/4 Thlr. bez., pr. Oktober 18 7/12, 5/8 Thlr. bez., pr. Novbr-Dezbr. 18 1/3 Thlr Gd.

Spiritus, loco 35 1/2 Thlr. bez., pr. Oktober 35 3/4, 1/4 Thlr. bez., pr. Oktober-November 34 1/2, 34 Thlr. bez., pr. Frühjahr 33 3/4 Thlr. Gd.

Berliner Börse vom 11. Oktbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4 1/2	—	100 1/4	
St.-Anl. v. 50/52	4 1/2	100 1/2	—	
do. v. 54	4 1/2	100 1/2	—	
St.-Schldsch.	3 1/2	85 3/4	—	
Präm. d. Seeh.	—	149 1/4	—	
K.M.Schvschr.	3 1/2	—	—	
Brl. St.-Obl.	4 1/2	—	100	
do. do.	3 1/2	—	82 3/4	
K.u.Nm.Pfbr.	3 1/2	97 1/2	—	
Ostpreuß. do.	3 1/2	—	91 1/4	
Pomm. do.	3 1/2	97 3/4	—	
Posensche do.	4	—	101 3/4	
do. do.	3 1/2	—	91 3/4	
Schles. do.	3 1/2	91 7/8	—	
Schl. Pf. L. B.	3 1/2	—	—	
Westpr. Pfbr.	3 1/2	89	—	
Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	95 1/2	—	
Rentenbriefe: Pomm.	4	96 3/4	—	
Rentenbriefe: Posensche	4	—	93 1/4	
Rentenbriefe: Preuß.	4	—	94 1/2	
Rentenbriefe: Rh.&Wst.	4	—	—	
Rentenbriefe: Sächsische	4	95	—	
Rentenbriefe: Schles.	4	—	94 1/4	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	—	116	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/2	
And. Goldmz.	—	9 1/4	8 3/4	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Brschw. Bk. A.	4	—	125	
R. Engl. Anl.	4 1/2	—	—	
do. v. Rothsch.	5	—	95 1/2	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	
- p. Sch. Obl.	4	72 1/8	—	
- p. Cert. L. A.	5	84 3/8	—	
- p. Cert. L. B.	—	—	18 1/8	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	
- Part. 500 fl.	4	80 1/2	—	
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3 1/2	—	—	
do. St. Pr. A.	—	—	61 3/4	
Lüb. St.-Anl.	4 1/2	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	37 1/2	—	
N. Bad. 35 fl.	—	25	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	
Aachen-Düsseldrf.	3 1/2	84 1/2 G.
Berg.-Märkische	—	82 1/2 B.
do. Prioritäts-	5	102 1/4 G.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.	—	157 1/2 a 58 bz.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	113 1/2 G.
do. Prioritäts-	4 1/2	—
do. do. II. Em.	4 1/2	—
Berl.-P.-Magdb.	—	95 3/4 B.
do. Prioritäts-	4	92 1/4 G.
do. do. . . .	4 1/2	99 3/8 G.
do. do. Litt. D.	4 1/2	99 3/8 B.
Berlin-Stettiner	—	167 a 68 bz.
do. Prioritäts-	4 1/2	—
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3 1/2	162 a 63 bz.
do. Prioritäts-	4 1/2	100 1/4 G.
do. do. II. Em.	5	102 1/2 G.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	191 1/2 B.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4 1/2	—
Niederschl.-Märk.	4	93 1/2 B.
do. Prioritäts-	4	92 1/4 G.
do. do. . . .	4	92 1/4 G.
Niedschl. III. Ser.	4 1/2	92 1/4 G.
do. IV. Ser.	5	101 1/2 G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	209 1/2 G.
do. Litt. B.	3 1/2	177 G.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	106 a 6 1/2 bz.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staatgar.	3 1/2	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3 1/2	—
do. Prioritäts-	4 1/2	—
Stargard-Posen	3 1/2	91 3/4 B.
Thüringer. . .	—	110 1/2 B.
do. Prioritäts-	4 1/2	99 1/2 G.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	fe.	—
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2 1/2	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	61 1/2 a 62 bz.
Nordbahn, Fr. W.	4	54 1/2 G.
do. Prioritäts-	5	—

Inserate.

Meine **Stereoscopen-Sammlung ist nur noch bis zum 15.** d. Mts. täglich von 10 bis 5 Uhr in der Abendhalle im Börsengebäude geöffnet. Entree 5 Sgr.

Johannes Jaeger aus Berlin.

Auktionen.

Auktion am 15ten Oktober c., Vormittags 9 Uhr, Reifschlägerstraße No. 100, über: Gold, Silber, Porzelain, Glas, Betten, gute mahagony und birkene Möbel, als: Sopha, zwei Servanten, Spiegel, Sekretaire, Spinde aller Art, Komoden, Tische, Stühle, Haus- und Küchengeräth.

Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Eine in der Nähe Stettins hübsch gelegene Besitzung ist sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt

Moritz Wolny,
kleine Domstraße No. 783.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Praktische
Haus-, Reise-, Jagd- und Reit-Pfeifen,
Jagdgeräthe, Angelstöcke, Tabacksdosen, Porte-monnaies, Cigarrentaschen, Feuerzeuge,
empfiehlt **C. L. Kayser.**

Die
Polsterwaaren-Fabrik
von
F. GROSS,
Schuhstr. 860, 1 Treppe hoch, unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl modernster und aufs Beste gearbeiteter Polster-Möbeln zu billigsten, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Bestellungen werden prompt ausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig ertheilt.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Französischen Unterricht, grammatikalisch, **Conversation, Correspondence,** Aufsätze, **Translationen** aller Arten Dokumente, in verschiedenen Sprachen, übernehme ich und erbitte schriftliche Anmeldungen gr. Wollweberstr. No. 555, sowie Grabow No. 117, Gross & Beyer gegenüber.

Chrétien Bruder.

Neue Gummischuhe, sowie auch jede Reparatur an denselben, werden schnell und dauerhaft von mir selbst verfertigt.

C. Kurtzer, Kohlmarkt No. 706, weiße Taube.



Das Personen-Dampfschiff
„Die Dievenow"
fährt vom **Montag** den **17ten September** bis incl. **Freitag** den **16ten November** a. c., womit die diesjährigen Fahrten geschlossen werden, wie folgt:

Von Stettin nach Wollin und Cammin

im Monat Oktober:
Montag den 1sten, Donnerstag - 4ten, Montag - 8ten, Donnerstag - 11ten, Montag - 15ten, Donnerstag - 18ten, Sonnabend - 20sten, Dienstag - 23sten, Donnerstag - 25sten, Montag - 29sten, — Abgang 11 Uhr Vormittags;

im Monat November:
Donnerstag den 1sten, Montag - 5ten, Mittwoch - 7ten, Montag - 12ten, Donnerstag - 15ten, — Abgang 11 Uhr Vormittags.

Von Cammin nach Wollin und Stettin

im Monat Oktober:
Dienstag den 2ten, Freitag - 5ten, Dienstag - 9ten, Freitag - 12ten, Dienstag - 16ten, Freitag - 19ten, Sonntag - 21sten, Mittwoch - 24sten, Freitag - 26sten, Dienstag - 30sten, — Abgang 10 Uhr Vormittags;

im Monat November:
Freitag den 2ten, Dienstag - 6ten, Freitag - 9ten, Dienstag - 13ten, Freitag - 16ten, — Abgang 10 Uhr Vormittags.

Billets sind am **Bord des Schiffes** zu lösen.
Der Hauptfahrplan, der am Bord des Schiffes, sowie bei den Nachstehenden einzusehen ist, ergiebt das Nähere.
Jede beliebige Auskunft erhält man: in Wollin bei Herrn G. Koeppe,
- Cammin - - W. John,
und im Comptoir des Unterzeichneten.

J. F. Braeunlich,
Stettin, Krautmarkt No. 973, 2 Treppen.

Während des bevorstehenden Marktes wird unser Lager von **Mänteln und Mantillen** nur in unserem neuen Geschäfts-Lokal, **Kohlmarkt No. 618,** aufgestellt sein.

J. Lesser & Co.

!! Zur gefälligen Beachtung !!
Von Montag den 15. Oktober c. ab findet der Verkauf meiner Leinen- und Manufaktur-Waaren in meinem neu eingerichteten Lokale statt.

E. Aren,
Breitestraße No. 345,
gegenüber den Herren J. F. Meyer & Comp.

Schreiblehr-Institut
von
O. H. Becker,
Hagenstr. No. 37, in der Nähe des Heumarkts.

Lotterie-Anzeige.

Die resp. Interessenten der 112ten Lotterie, welche bei uns auf laufende Rechnung spielen, werden hiermit zur Vermeidung aller Weiterungen höflichst ersucht, sich besonders davon Ueberzeugung zu verschaffen, daß sie zur 4ten Klasse die ihnen kommenden Loose richtig erhalten haben, und uns, wo dies nicht geschehen, davon schleunigst Anzeige zu machen.

Nach Anfang der am 30sten d. M. beginnenden Ziehung ist etwanigen Irrthümern nicht mehr abzuhelfen, weshalb wir uns durch diese Anzeige von späterer Verantwortlichkeit entbinden wollen.

J. Wilsnach, J. Schwolow,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Am 19. Sonntage n. Trin., den 14. Oktbr., werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8 U.
Nach der Predigt heil. Abendmahl. Beichtandacht am Sonnabend Nachm. 2 1/2 Uhr.
Herr Kandidat Baltzer, um 10 1/2 U.
Herr Prediger Beerbaum, um 2 U.
Den Abendgottesdienst am Sonntage um 6 Uhr hält Herr Konrektor Villaret.
Montag den 15. d., am Geburtstage des Königs: Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter, um 10 1/2 U.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Boysen, um 9 U.
Herr Prediger Schiffmann, um 1 3/4 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Boysen.
Montag den 15. d., am Geburtstage des Königs: Herr Pastor Boysen, um 9 Uhr.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Superintendent Hasper, um 9 U. (Einsegnung.)
Herr Prediger Hoffmann, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Superintendent Hasper.
Montag den 15. d., am Geburtstage des Königs, Vormittags 9 Uhr: Herr Superintendent Hasper.

In der Johannis-Kirche:
Herr Militair-Oberprediger v. Sydow, um 9 U. (Einsegnung.)
Herr Pastor Teschendorff, um 10 1/2 U.
Herr Kandidat Wegener, um 2 1/2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Vormitt. 9 Uhr: Einführung des Herrn Prediger Friedrichs durch Herrn Konf.-Rath Dr. Richter und Antrittspredigt des Ersteren.
Herr Pastor Spohn, um 2 Uhr.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In der Kirche der evang.-luther. Gemeinde in der Neustadt predigt am 19. Sonntage n. Trinit.:
Herr Pastor Odebrecht, um 9 U.
Derselbe, um 2 U.

Am Sonntage, den 14. Oktbr., Morgens 9 Uhr und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 17. Okt. Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 13. Oktbr., Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.